

Zwischen All und Nichts

Erst Wunderkind, dann Mediziner, Anatom, Botaniker, Agronom, Dichter, Hochschullehrer – aber sehr entschieden auch ein Mann der Praxis und des gemeinnützigen Engagements: Am 16. Oktober 2008 jährt sich zum 300. Mal der Geburtstag des Berner Universalgelehrten Albrecht von Haller (1708–1777).

von Otto Schäfer

Auch ohne Jubiläum hätte Albrecht von Haller in dieser Erntedank-Ausgabe seinen Platz, denn er hat uns viel zu sagen zur Erde. Für das Unermessliche, das All und die Ewigkeit hatte er eine starke fromme Empfindung, die ihn die Winzigkeit unseres Planeten und die Hinfälligkeit des Menschen nur umso deutlicher spüren liess: «Unendlichkeit! Wer misset dich? Bei dir sind Welten Tag' und Menschen Augenblicke.» Ewigkeit und Weltall sind für ihn wie eine Spur der unfassbaren Grösse des Schöpfers, vor der sich schon der 17-Jährige demütig verneigt: «O Unbegreiflicher, ich bleib in meinen Schranken. Du, Sonne, blendst mein schwaches Licht; Und wem der Himmel selbst sein Wesen hat zu danken, braucht eines Wurmes Lobspruch nicht.»

Ein «zweideutig Mittelding»

Der Mensch – ein Wurm: Das Motiv findet sich mehrfach bei Haller; es drückt Niedrigkeit, fast Nichtigkeit aus – und doch gilt diesem Menschenwürmlein Hallers ganze Faszination. Eines seiner Spezialgebiete ist die Embryologie, und bis in Hallers Dichtung hinein zeigt sich der anatomisch präzise Blick auf die frühesten Stadien des Menschenlebens. Die verborgenen Dinge besser zu verstehen, sie einzuordnen in ein breites Wissen, das ist Hallers Leidenschaft, ja sein

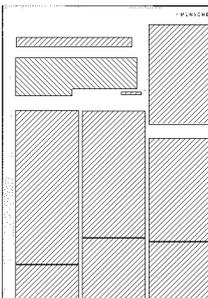
Ehrgeiz bis zur Arbeitswut. Zugleich aber hat er tief in seinem Christsein verankerte Vorbehalte gegenüber dem Vernunftkult seines Zeitalters: «Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.»

Illusionslos nimmt er das Allzumenschliche und Sündige wahr, an sich selbst zuerst – und in der Welt. Und so bezeichnet er den Menschen in seiner Widersprüchlichkeit als ein «zweideutig Mittelding von Engeln und von Vieh». Der frühe, tragische Tod seiner ersten, bald darauf seiner zweiten Frau, die Auseinandersetzung mit dem Sterben noch vor der Lebensmitte beeinflussen seinen Glauben an Gott: Stand vorher die Verherrlichung des Schöpfers im Vordergrund, so sucht und bekennt Haller nun auch den Erlöser und Tröster.

Schon der junge Haller war ein unbestechlicher, kritischer Leser der Bibel. Den Konflikt von Glauben und Wissen hat er in eindrucksvoller Weise «ausgewuchtet», aber nie wirklich gelöst. Auch in seinem Lebensgefühl erscheint er als ein Mensch von widerstreitenden Impulsen – und spricht uns vielleicht gerade deshalb so stark an. Er zieht uns hinein in seine Suche nach der Mitte, umso intensiver, als er sie nie ganz erreicht.

«Die Alpen»

Es ist sicher kein Zufall, dass diese Mitte dort am ehesten zu greifen ist, wo sich Haller der Erde widmet, ja einem Fleck-



chen Erde mit ganzer Hingabe: In seinem berühmtesten Gedicht «Die Alpen» (1729) besingt er nicht nur die Schönheit der Gebirgslandschaft, sondern auch das naturverbundene Leben ihrer Bewohner: «Die Freude wird hier nicht mit banger Furcht begleitet, Weil man das Leben liebt und doch den Tod nicht hasst; Hier herrscht die Vernunft von der Natur geleitet.» Hallers Alpengedicht ist ein grossartiges frühes Zeugnis des neuen Naturverhältnisses im 18. Jahrhundert. Es gehört zur Vorgeschichte heutiger Ökologie.

In diesem Zusammenhang steht auch Hallers Begeisterung für die Pflanzenkunde. Dem Botaniker verdanken wir nicht nur die erste umfassende Flora der Schweiz, sondern auch viele ökonomisch-botanische Untersuchungen etwa zu Getreidesorten und zu Futterkräutern.

«Unschuldige Siege»

Letztlich geht es nämlich darum, «unschuldige Siege» zu erringen, die das Stück Land besser machen, auf dem wir leben. Dieses Ziel verfolgt Haller – noch ohne unser heutiges Problembewusstsein für Natur- und Landschaftsschutz, aber doch schon so, dass Natur und Kultur zusammengehören. «Cultivateur» nennt sich Haller in einem Brief an Voltaire: «Ein trockengelegter Sumpf, auf dem ich ernten kann, ein Hügel mit Dornengestrüpp, auf dem Esparsette wachsen würde, wenn ich mich darum küm-

mere – das sind die Eroberungen, auf die ich es anlege, und ich bin schlicht genug, mich darüber doppelt zu freuen, nur weil ich spüre, dass es dabei auf mich ankommt.» Und bei allem unterschweligen Spott über den gläubigen und kirchentreuen Haller kommt auch Voltaire in seiner Antwort nicht um den anerkennenden Satz herum: «Ehre gebührt dem Menschen, der die Erde fruchtbar macht ...» Wir Heutige würden hinzufügen: «... und sie in ihrer lebendigen Vielfalt bewahrt.» ■



Foto: KNA-Bild

Nicht nur Bern denkt zurück an seinen grossen Sohn; Haller, der christliche Aufklärer, interessiert und inspiriert auch andernorts.